

Predigt über 2. Petrus 1, 16-19 am Letzten Sonntag nach Epiphania, dem 13. Januar Escherode, Nieste und Benterode

Predigttext: Wir haben uns nicht nach klug ausgedachten Märchen gerichtet, als wir euch die Macht und die Herrschaft Jesu Christi gepredigt haben. Vielmehr waren wir Augenzeugen seiner göttlichen Herrlichkeit. Er hat Vater, Ehre und Ruhm empfangen und als eine Stimme von der göttlichen Herrlichkeit zu ihm folgendes sprach: „mein geliebter Sohn, der mir gefällt!“ Diese Stimme haben wir gehört, als sie vom Himmel herab erklang, auf dem heiligen Berg waren.

So ist das prophetische Wort noch sicherer geworden. Ihr tut gut daran, dass ihr es behütet wie ein Kerzenlicht in einem dunklen Ort scheint, bis der Tag anbricht und der Morgenstern in euren Herzen aufgeht.

Die schwedische Schriftstellerin Selma Lagerlöf erzählt von Raniero di Ranieri aus Florenz und dessen Jugendjahre. Er war ein ziemlich übler Raufbold und auch sehr grob gegenüber seiner Frau. Anfangs sah die Frau die Grobheiten ihres Mannes hinweg, mit der Zeit aber kühlte ihre Liebe ab. Bevor ihre Liebe ganz erloschen war, verließ der Mann und kehrte ins Elternhaus zurück. Daraufhin verließ Raniero seine Vaterstadt Florenz. Er wurde Soldat und wurde zum Ritter geschlagen. Bevor er Florenz verlassen hatte, hatte ein Gelöbnis getan, dem Altarbild der Maria in Florenz das Beste und Vornehmste zu schenken, das er im Kampf erbeuten würde.

Um diese Zeit wurde der erste Kreuzzug vom Papst Urban II. ausgerufen, und auch Raniero zog mit den Kreuzrittern.

Bei der Eroberung Jerusalems kämpft Raniero in vorderster Linie. Zur Belohnung darf er als erster seine Kerze vor dem Heiligen Grab entzünden. Als man nach einem furchtbaren Blutvergießen abends im Lager zusammen saß, erzählte dieser Narr der Ritterrunde, dass gerade St. Petrus und Jesus vom Himmel schauten und sich über das Blutvergießen der Kreuzritter unterhielten. Aber der Ritter Raniero sei sicherlich eine rühmliche Ausnahme gewesen, das Licht vom Heiligen Grab geholt habe. Deshalb würde von diesem rauhen Ritter einmal Milde und Frömmigkeit zu erwarten sein. Die Ritter lachten nun Raniero aus, der ja alles andere als milde und fromm war. Raniero bewachte das Licht seiner Kerze eifersüchtig. Einer der Ritter hänselte ihn, dass er wohl dieses Mal der Jungfrau in Florenz nicht das Kostbarste erbeuten könne. Trotzig entgegnete Raniero: „Diese Lichtflamme wird dennoch nach Florenz gebracht werden, ich bringe sie hin.“

So reitet er frühmorgens noch in der Dunkelheit mit dem Kerzenlicht vom Heiligen Grab und einem Kerzenlicht. Zunächst hat er Mühe gleichzeitig zu reiten und das Licht vor den heranfliegenden Insekten zu schützen. Dann werden die Kerze und der Kerzenhalter von Räubern erbeutet. Als starker Ritter wäre er mit ihnen fertig geworden, da dann aber sein Licht verloschen wäre, lässt er sich nieder und bittet die Räuber, wenn ihm die Kerze nur das Licht lassen. Wenigstens geben ihm die Räuber für sein edles Schlachtross ein Kerzenlicht. In Italien wird er „pazzo“ - „Narr“ gerufen, weil er rückwärts auf seiner Schindmähre sitzt und die Flamme mit dem Schwanz bewacht. Er wird noch mehrmals angegriffen, aber seine Angreifer lassen immer dann von ihm ab, als sie erkennen, dass er das Kerzenlicht zu schützen will und ohne sich zu wehren sich schlagen lässt.

Kurz vor dem Ziel bittet ihn eine arme Frau um Feuer von seinem Kerzenlicht. Er lehnt es erst ab, weil ja in Florenz damit entzündet werden sollen, aber weil die Frau ihn inständig bittet, um ihren hungrigen Kindern ein Kerzenlicht zu geben, gibt er ihr das Feuer. Kurz darauf wirft ihm ein mitleidiger Bauer einen Mantel zu, doch der Mantel ist mit dem Kerzenlicht durchdrungen. Wie gut, dass er die Kerze wieder am Feuer der Frau entzünden kann. Endlich erreicht Raniero seine Heimatstadt Florenz. Gassenjungen verspotten ihn als Narren und wollen ihm sein Kerzenlicht ausrauben. Seine Frau Francesca, die ihm die Kerze entreißt, um das Licht zu retten. Beide bringen das Kerzenlicht in die Kirche. Die Feinde des Raniero zweifeln seine Geschichte an. Es entsteht ein Tumult. Ein Vogel fliegt herbei, entzündet die Kerze währenddessen verlischt, und flattert zum Altar. Dort ergreift Raniero den brennenden Vogel und entzündet die Kerze. Der brennende Vogel wird zum Gottesbeweis für die Wahrheit seiner Geschichte.

Diese Legende der großen Erzählerin Selma Lagerlöf macht deutlich, wie sehr eine Idee einen Menschen zu einem weiseren, behutsameren und barmherzigeren Menschen machen kann. Das Kerzenlicht vor dem Heiligen Grab auf der langen Reise zu bewahren, war sicherlich ein größerer Kampf gewesen als all die Schlachten, die Raniero mitgenommen hatte.

Raniero hat so etwas wie einen Lichtblick gehabt! Die Jünger Jesu haben einen besonders großen Lichtblick mit Jesus auf dem Berg Tabor entstanden, der Himmel sich öffnete und ihnen Jesus als Sohn Gottes offenbart. Jedem Menschen große und kleine Lichtblicke, Lichtblicke des Glaubens und Lichtblicke der Liebe. Da begegnen sich Menschen, und es funkt zwischen den beiden. Wie schaffen sie es, sich diesen Funken der Liebe zu bewahren? Ich erzähle mich an ein Vorgespräch zu einer Diamantenen Hochzeit. Die beiden Jubilare erzählten mir, dass sie sich an einem Friedhof getroffen hätten. Die Frau sagte: „Mir war sofort klar: Der und kein anderer!“ Beide sind vor kurzem nacheinander verstorben. Sie haben es geschafft in guten und in bösen Tagen sich bis zum Lebensende die Liebe zu bewahren. Bei einer krebserkrankten Frau sollte ich im Krankenhaus das Abendmahl reichen. Plötzlich sagte sie: „Jetzt sehe ich das Licht!“ Zwei Tage später ist sie gestorben. Ich bin mir sicher, dass sie dieses Licht nun in den Himmel mitgenommen hat. Ein paar Jahre später stand ich in Colmar vor dem berühmten Isenheimer Altar von Matthias Grunewald. Das Licht des Auferstehungsbildes war für mich so etwas wie eine Offenbarung, ein besonderes Glaubenserlebnis. Doch ich empfinde diesen Lichtblick nur für mich empfinden.

Wie gesagt gibt es bei jedem Menschen große und kleine Lichtblicke, Lichtblicke des Glaubens und Lichtblicke der Liebe. In Begegnungen mit lieben Menschen, der Moment der Einsegnung bei der Konfirmation, das Glücksgefühl, die Befreiung von einem Unfall entronnen zu sein, die Geburt des eigenen Kindes, die Genesung nach einer schlimmen Krankheit. Es gibt für jeden Menschen solche Lichtblicke: man kann sie mit den Augen des Herzens sehen. Natürlich muss man dazu die Augen des Herzens öffnen. Es sind die stillen Momente, in denen Gott mit leiser Stimme zu uns spricht. Es sind meistens ganz in den stillen Stunden, wenn sein Licht nur für dich strahlt. Und wie kann man solch' einen Funken, solch' einen Lichtblick für sich bewahren?

Diese Legende des Ritters Raniero macht deutlich, wie sehr ein solcher Lichtblick einen Menschen verändert, aber zugleich ist, diesen Lichtblick sich zu bewahren! So ein kleines Licht des Glaubens oder der Liebe ist ein kostbares Gut, das ständig sorgsam geschützt werden muss. Die Unwetter des Lebens, die Sorgen des Alltags, die Ängste um die Zukunft, die Ablenkungen von links und rechts: es gibt genug Gefahren, welche dieses Licht in uns schnell verlöschen lassen. Die Finsternisse wollen sich nicht so leicht verdrängen lassen. Beim Ritter Raniero ist es sein Stolz, welcher gleich die kleine Flamme beinahe zum Verlöschen bringt. Vorher war es seine Rücksichtslosigkeit gewesen, welche die Liebe völlig zerstört hatte.

Dieses Licht zu hüten und zu bewahren, **„das ist ein schweres Beginnen, obgleich es von geringem Gewicht ist. Denn diese kleine Flamme verlangt von Euch, dass Ihr ganz aufhört, an etwas anderes zu denken.“** So erzählte mir ein fränkischer Kreuzritter, der ihm unterwegs begegnet war. „Diese kleine Flamme verlangt von Euch, dass Ihr aufhört, an etwas anderes zu denken.“ Wir müssen uns klarmachen, welche Gefahren diesem Licht Gottes drohen, das wir in uns tragen. Da mögen auch unser Stolz, unsere persönlichen Interessen und unser Egoismus sein. Sollen wir das Licht Gottes in uns, wenn wir über die Not anderer hinwegsehen? Leuchtet denn in uns noch die göttliche Flamme, wenn wir gar nicht mehr nach Gottes Willen fragen und nur noch unseren eigenen Willen verfolgen? Tragen wir die Flamme der Hoffnung noch in uns, wenn wirtschaftliche Sorgen und Ängste uns bedrücken. Im Gleichnis vom Vierer erzählt Jesus, wie leicht die Sorgen, der Reichtum und das Luxusleben den aufkeimenden Glauben ersticken. Die kleine Flamme verlangt von uns, das wir an nichts anderes denken, und das ist wirklich schwer!

Es lohnt sich aber auch, dieses Licht Gottes, die Botschaft Jesu, in uns zu bewahren. Menschen sind in Not und in der Dunkelheit. Das Wort geträstet worden. In dunklen Stunden hat das Licht neue Hoffnung aufstrahlen lassen. In unsicheren Zeiten gibt das Licht Gottes immer wieder Orientierung und Lebenssinn. *„Ihr tut gut daran, dass ihr es behütet wie ein Kleinod, welches in einem dunklen Ort scheint, bis der Tag anbricht und der Morgenstern in euren Herzen aufgeht.“* Amen

Predigtarchiv mit Stichwortsuche Anfangsseite

Sie können die Ankündigung der jeweils aktuelle Sonntagspredigt auch per [e-mail](#) bekommen.

. . Besucher seit dem 15. Oktober 1999.

© Ekhard Brandes

[Impressum und Haftungsausschluss](#)